

## Achtung A-Angst!

### Die seelische Wiederaufbereitung Tschernobyls

Tschernobyl? Da war doch was – einst im Mai. Damals, als es im Deutschen Supermarkt wochenlang keine Frischmilch gab. Damals, als wir wahre Duschorgien veranstalteten, wenn wir unterwegs in einen Regenschauer geraten waren. Als wir lernten, was 'rem' und 'bequerel' bedeuten und uns dreimal überlegten, ob wir die ersten Tage 'strahlenden' Sonnenscheins im Stadtgarten genießen oder doch lieber zu Hause bleiben.

Und damals, als uns manchmal eine ohnmächtige Angst packte, wie es jetzt weitergeht, und eine hilflose Wut auf alle Technokraten und Kapitalisten, die uns das eingebrockt haben. Was sollte man auch machen? Man konnte nichts machen. Gar nichts – rein gar nichts. Die Strahlen, diese unbegreiflichen Dinger, sie zerstören nicht nur Körperzellen, sondern auch Illusionen.

Wie sehr Tschernobyl uns seelisch gekränkt hat, untersuchte die Kölner Psychologin Dr. Linde SALBER\* in einer im Juli erschienenen Pilotstudie über den alltäglichen Umgang mit der Radioaktivität. Danach machten wir alle an Tschernobyl die kränkende Erfahrung, daß „etwas nicht Kalkulierbares die gekonnten Lebenssicherungen jederzeit unterlaufen kann“. Man ist der Radioaktivität ohnmächtig ausgesetzt und völlig ausgeliefert. Man sieht nichts, hört nichts, schmeckt nichts, man weiß nicht, wann die Gefahr anfängt, wo sie ist, wie stark sie ist. Es gibt keine verlässliche Handhabe dagegen. Alle Versuche, 'die Sache' wegzuschieben, abzuschütteln oder sie irgendwie handlich zu ma-

chen, scheitern. Man ist Verhältnissen ausgesetzt, die man nicht beeinflussen oder beherrschen kann. Im Gegenteil, man wird beherrscht. Es ist die Erfahrung, daß man letztlich auf sich allein gestellt ist, und daß alles auf einen selber zurückfällt. Für Momente spürt man dann, daß „mitten im Alltag der Tod ist“, den man sonst immer aus der Alltagswelt ausschließt.

Und mit dieser Hilflosigkeit wächst das Gefühl, wie störanfällig unsere Kultur doch ist. Durch die Arbeitsteilung, die die Regelung einzelner Probleme an Experten delegiert, „ist es so weit gekommen, daß die sogenannten Experten das Ganze hochgehen lassen können“. Da bekommt das bisher anerkannte Motto unserer Kultur, daß „Fortschritt unsere Lebensaufgabe sei“, einen makabren doppelten Sinn: Lebensaufgabe, als die endgültige Aufgabe des Lebens.

Linde SALBER untersuchte auch die verschiedenen Versuche, mit diesen Kränkungen und Beunruhigungen seelisch fertig zu werden oder ihnen wenigstens einen positiven Aspekt abzugewinnen. Viele von uns dürften es – wie auch viele der von Linde SALBER Befragten – mit der „Hallo-wach-Konstruktion“ versucht haben: Mit der Hoffnung, daß nach diesem Schock „Maß und Vernunft“ wiederauferstehen. „Ein Gutes hat das Ganze, vielleicht kommen wir endlich zur Besinnung“.

Viele hofften also, daß die Bevölkerung 'aufwacht', und die Mehrheit nachdrücklich gegen die Kernkraft Stellung bezieht. Daß eine breite Bewegung entsteht, die durch die Bevölkerung und die sensibilisierten Medien unterstützt wird und am Ende nicht nur gegen die Kernkraft aktiv wird. Von Tschernobyl zur anderen Republik!?

Das war im Mai. Doch was ist wenige Monate

\* Linde SALBER „Das obscure Objekt der Beunruhigung“, in: ZWISCHENSCHRITTE 2/1986.



danach aus dem erhofften 'Hallo-wach' der Bevölkerung geworden? Wie wurden die durch Tschernobyl erlittenen seelischen Kränkungen weiterbehandelt?

Nimmt man die Medien als einen Anhaltspunkt dafür, was die Leute in den vergangenen Monaten bewegte, dann sieht man die 'Hallo-Wach-Hoffnungen' sicher enttäuscht. Thema Nummer 1 war nicht mehr die Atompolitik.

Die wurde durch ein anderes Thema abgelöst und fast völlig abgedrängt. Ein Thema, das von vielen Politikern als *das* Wahlkampfthema entdeckt wurde. Keine Frage, es geht um's Thema Asylanten. Ein realitätsferner Durchgeknallter, wer da einen Zusammenhang sieht? Schließlich liegt die seelische Halbwertszeit erfahrungsgemäß weit unter der von Cäsium und Strontium. Ist doch selbstverständlich, daß ein Thema allmählich verschwindet, daß neue Themen aktuell werden. Zur Zeit eben zufällig die Asylanfrage.

Doch werden Ereignisse wirklich zufällig zum bestimmenden Thema? Das Thema Asylanfrage ist nicht neu. Im März 1986, also einige Monate vor Tschernobyl, forderte die Illustrierte QUICK: „Machen Sie Schluß mit dem Menschenhandel, Herr Honecker!“ Damals ohne jede Resonanz. Erst zwei Monate nach Tschernobyl feierte dieses Thema ein strahlendes und aufsehenerregendes Comeback. Zufall? Ich glaube nicht. Der Themenwechsel hat Methode.

Wer genau hinhört und auch einmal zwischen den Zeilen liest, der wird verblüffende Ähnlichkeiten entdecken, wie der Störfall von Tschernobyl und die Zuwanderung von Asylbewerbern beschrieben und bewertet werden. Da erscheint die Asylanfrage wie eine Variation der Ereignisse um Tschernobyl.

Da „strömt“ etwas von Osten ein, unaufhörlich und mit striktem Kurs auf unsere Republik. Schuld haben östliche Behörden, weil sie fahrlässig sind und nachlässig kontrollieren. Es strömt und sickert überall ein und droht den amtlich festgesetzten Höchstwert unseres Aufnahmevermögens zu überschreiten. Das deutsche Erbgut ist in Gefahr. Die Folgewirkungen sind erst in einigen Jahren abzusehen . . .

Doch obwohl hier die Gefahren von Tschernobyl variiert wiederaufgekocht und an die Wand gemalt werden, reagieren die Menschen nicht etwa doppelt gekränkt. Nichts ist mehr zu spüren von der Hilflosigkeit und der Ohnmacht, die die Menschen im Sommer packte. Im Gegenteil, die Leserbriefe in den Zeitungen, die Stammtisch-Statements und die flammenden Reden von Politikern, die eben noch duckmäuserisch und abwieglerrisch klangen, zeugen jetzt von strotzendem Selbstbewußtsein und Handeln-Wollen.

Da wiederholen sich zwar scheinbar die Gefahren von gestern, doch jetzt ergibt sich die Möglichkeit einzugreifen.

Sah man sich bei der Radioaktivität noch einer nicht sichtbaren, nicht greifbaren Gefahr hilflos ausgesetzt, so ist das 'Einströmende' jetzt sichtbar, zählbar, leicht erkenn- und behandelbar. Das eben noch Unsichtbare, Unbekannte und Unheimliche hat Gestalt angenommen – menschliche Gestalt. Das diffuse Grauen und Unbehagen bekommt nun sein – in deutschen Ländern beinahe schon traditionell – fremdländisches Gesicht.

Die Vermenschlichung der Gefahr eröffnet jetzt konkrete Handlungsmöglichkeiten. Sie erlaubt dem Bürger, aus der Rolle des ohnmächtigen Opfers herauszutreten. Im Umgang mit den Asylanfragen gewinnt die gekränkte Seele eine machtvollere Souveränität

zurück. Man kann wieder zeigen, daß man Herr im Hause ist. Die wiedergewonnenen Machbarkeiten werden jetzt so richtig auskosten. Laufend werden neue Behandlungsweisen eronnen: Die Gefahr bzw. die Eindringlinge können abgestempelt, abgewiesen, zurückgeschickt, kaserniert und eingebunkert, ja, verprügelt und verbrannt werden.

Die Erfahrung des Ausgeliefert-Seins kann nun verkehrt werden: zur uneingeschränkten Auslieferung alles Störenden.

Durch diese Umwandlung der Atomgefahr zur Gefährdung durch Asylbewerber braucht man auch unsere Kultur nicht mehr in Zweifel zu ziehen. Man kann sie sogar getrost verteidigen und stärken. Denn jetzt hat das Bedrohliche, das Fremde, seinen Ursprung außerhalb unserer Kultur und ist nicht mehr ein (Spalt-)Produkt unserer Kultur. Das Befremden an unserer Kultur kann jetzt in ein Befremden und Abschieben des Fremden verkehrt werden.

Das Ausschachten der sogenannten Asylanfrage ist zwar nur eine Möglichkeit unter vielen, den Komplex Tschernobyl nachzubehandeln – aber eine sehr attraktive. Für alle 'Hallo-wach'-Rechnungen ist diese Wendung natürlich eine herbe Enttäuschung. Wer hätte auch damit gerechnet, daß nach Tschernobyl statt der Anti-AKW-Bewegung eine breite Anti-Asylanfrage-Bewegung entsteht? Natürlich fleißig geschürt und parteipolitisch genutzt von denen, die vor dem Wahlkampfthema Atomkraft zu Recht Angst hatten.

Das Atomthema ist auf jeden Fall auch weitgehend vom Wahlkampfthema verdrängt, die A-Angst treibt braune Blüten. ●

Stephan Grünewald

## Über den Zusammenhang zwischen Filmerleben und Nachwirkungen\*

### I

Seit 25 Jahren werden im Rahmen der Morphologischen Psychologie, die Wilhelm SALBER begründet hat, Filmuntersuchungen durchgeführt. Dieses umfangreiche Forschungsprojekt hat sich in zahlreichen Publikationen niedergeschlagen.

Hier soll nur eine Auswahl solcher Arbeiten referiert werden, die ausdrücklich dem Problem der *Nachwirkung* von Filmen gewidmet sind. Es geht uns aber nicht nur um die Darstellung der Ergebnisse von Untersuchungen zu bestimmten Spielfilmen, Propagandafilmen und Werbespots, sondern auch um die Erörterung von Methodenproblemen in der Medienforschung. Daß es einen Methodenstreit in der Medienpsychologie gibt, ist nicht zuletzt anlässlich der Diskussion um den Film „Holocaust“ deutlich geworden. Da haben sich verschiedene Forschergruppen gegenseitig vorgeworfen, ihre Arbeiten seien nicht sehr seriös.

### II

Um Mißverständnisse zu vermeiden, sollen hier Voraussetzungen genannt werden, von denen die Morphologische Filmpsychologie ausgeht. Bereits 1961 hat SALBER die These aufgestellt, daß der gesunde Menschenverstand allein nicht ausreicht, um die Struktur des Filmerlebens und seiner Nachwirkung zu erfassen. Daraus ergibt sich, daß *psychologische Methoden* eingesetzt werden müssen, um das Filmerleben adäquat zu erfassen und Nachwirkungen feststellen zu können: Es ist erforderlich, jeden einzelnen Film zu analysieren, d.h. Zuschauer über ihr *Erleben und*

\* Vortrag am 30.9.1986 auf dem 35. Kongreß der „Deutschen Gesellschaft für Psychologie“ in Heidelberg.